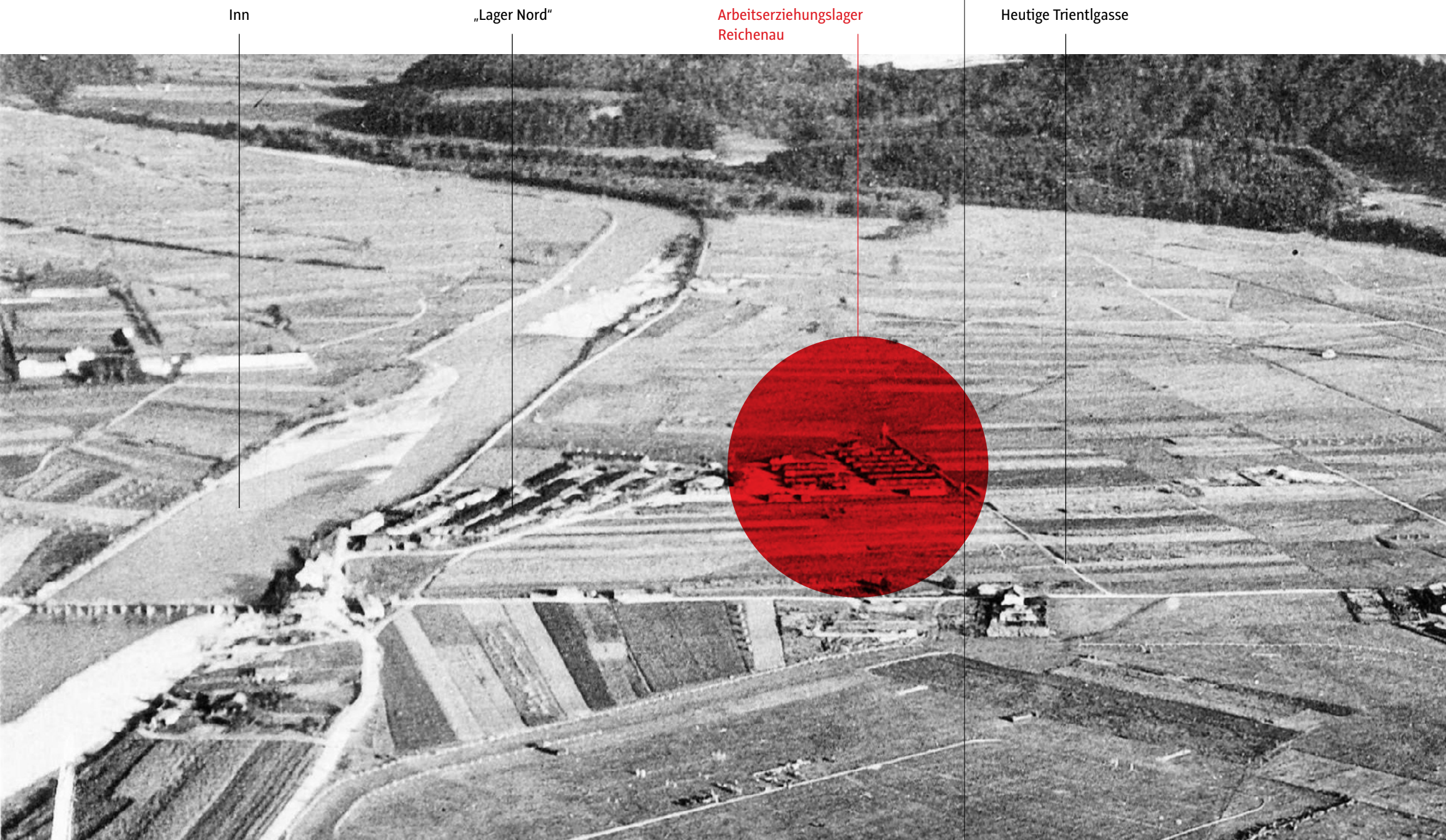


Gedenkort Reichenau

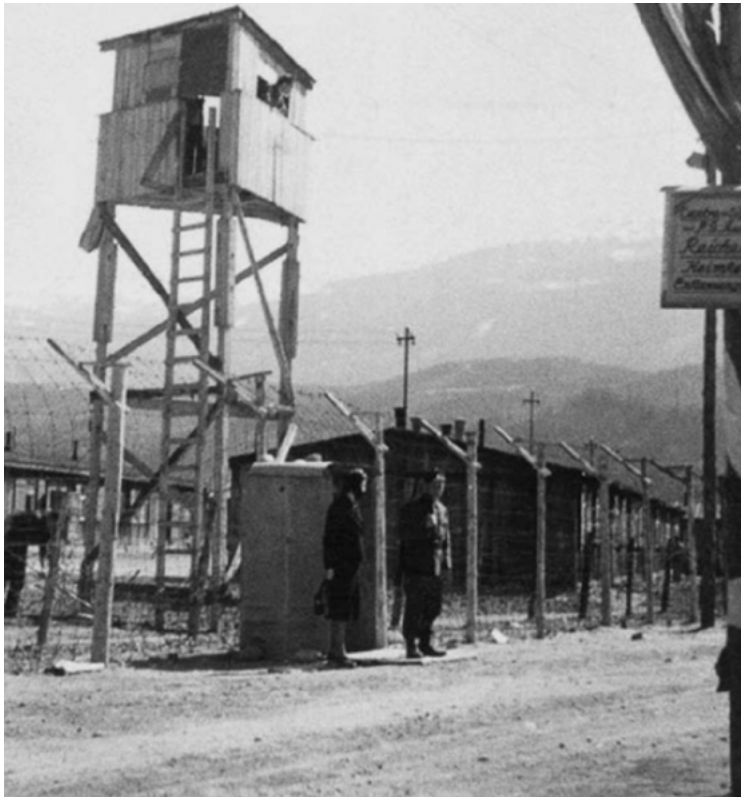
Zeitgeschichte rund um das Arbeitserziehungslager
Reichenau sichtbar und erfahrbar machen





Das Arbeitserziehungslager Reichenau

Von 1941 bis 1945 wurden im Arbeitserziehungslager Reichenau circa 8.500 Menschen festgehalten. Hier herrschten unmenschliche Lebensbedingungen, Willkür und Gewalt. Bisher sind **114 Personen** – darunter zwei Frauen – aus 15 Ländern bekannt, die den Terror mit ihrem Leben bezahlten. Im Lauf der Jahre erfüllte das Lager unterschiedliche Funktionen. Zuerst war es ein Arbeitserziehungslager für in- und ausländische Arbeiter. Später wurden auch politisch verdächtige Personen hierher gebracht. Außerdem diente es als Transitlager für italienische Arbeiter sowie für Juden und Jüdinnen, die in Konzentrationslager deportiert wurden.



Die Geschichte des „Arbeitserziehungslager Reichenau“

Die Zwangsarbeit in der Zeit des Nationalsozialismus ist beispiellos. Mehr als 20 Millionen Menschen wurden überall im Deutschen Reich und in den besetzten Gebieten eingesetzt – in Rüstungsbetrieben, auf Baustellen, in der Landwirtschaft, im Handwerk oder in Privathaushalten. Mit keinem anderen nationalsozialistischen Verbrechen wurden so viele Menschen persönlich konfrontiert – als Opfer, Täter oder Zuschauer. Auch im Gau Tirol-Vorarlberg wurden Zwangslager errichtet und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eingesetzt.

In Innsbruck entstanden mehrere Lager, wobei der größte Lagerkomplex auf einem Teil des Geländes des heutigen Gewerbegebietes Rossau entstand. Einen Teil des Komplexes bildete ein Auffanglager der Gestapo für geflohene italienische Arbeitskräfte, das so genannte Arbeitserziehungslager Reichenau. Nördlich des dieses Lagers wurde ein Zwangsarbeits- und Kriegsgefangenenlager errichtet, das von der Stadt Innsbruck, der Reichsbahn und der Reichspost betrieben wurde. Somit bestand der Lagerkomplex aus dem Arbeitserziehungslager Reichenau und dem Lager Nord.

Die Bauarbeiten für das Arbeitserziehungslager Reichenau begannen im Herbst 1941 und bereits Anfang 1942 wurden dort als „Arbeitsbummelanten“ bezeichnete Menschen interniert, die durch unmenschliche Disziplinierungsmaßnahmen im Sinne einer NS-Arbeitsmoral „erzogen“ werden sollten. Ab 1943 diente das Arbeitserziehungslager Reichenau zudem als Internierungslager für politisch verdächtige Personen, als Transitlager für italienische Arbeiter aus Norditalien, welche nach der Besetzung Italiens aus politischen Gründen deportiert worden waren, für italienische, britische, österreichische und andere Jüdinnen und Juden sowie für österreichische und slowenische Häftlinge aus einem aufgelösten Arbeitserziehungslager in Kärnten. Schätzungen zufolge waren zwischen 1941 und 1945 im Arbeitserziehungslager Reichenau 8.500 bis 8.600 Menschen, im Lager Nord bis zu 700 Personen interniert.

Bis Mai 1943 bestand die Lagerwache aus rund 30 Männern der SS, die jedoch nach und nach zur Wehrmacht einrückten. Zur Unterstützung der Gestapo folgten dienstverpflichtete, meist ältere Gendarmeriebeamte oder Polizisten, ab dem Herbst 1944 baltische Hilfspolizisten.

Der Wandel des Arbeitserziehungslagers Reichenau – von der Disziplinierung und „Erziehung zur Arbeit“ bis hin zur Internierung und Durchgangsstation auf dem Weg in ein Konzentrationslager oder zum Arbeitseinsatz im Deutschen Reich – schlug sich in der Zahl der Toten nieder. Sie stieg ab 1943 signifikant und erreichte 1944 den Höhepunkt. Dank umfangreicher Recherchen in in- und ausländischen Archiven wissen wir nun, dass mindestens 114 Menschen im Arbeitserziehungslager Reichenau selbst bzw. in Folge dort erlittener Verletzungen und Qualen in der Klinik oder im Krankenhaus Hall starben. Die biografischen Eckdaten der Toten sind aufgrund der Forschungen nun bekannt.

Nach der Befreiung Tirols im Mai 1945 wurde der Lagerkomplex u.a. als Heeresentlassungsstelle, Internierungslager für ehemalige Nazis, Unterkunft für Vertriebene und Geflohene genutzt. Im Jahr 1948 wurden die Baracken von der Stadt Innsbruck zu Notwohnungen für Vertriebene und Wohnungslose, also Menschen in prekären sozialen Situationen, umgewandelt. Der Lagerkomplex wurde 20 Jahre lang, bis zum endgültigen Abbruch der letzten Baracken im Jahr 1968, weitergenutzt. Mit dem Abriss der letzten Baracken begann die Transformation des Areals in ein rasant wachsendes Gewerbegebiet. Auf dem Areal des ehemaligen Arbeitserziehungslagers Reichenau und Teilen des Lagers Nord errichtete die Stadt Innsbruck ab den späten 1960er Jahren ihren Bau- und Recyclinghof.

Auf Anregung des Bundesdenkmalamtes wurde im Mai 2023 eine punktuelle archäologische Grabung durchgeführt, um die einzelnen Gebäude und Baracken auf dem Lagergelände in der Rossau und deren Nutzung zu identifizieren. Anhand dutzender bisher unbekannter Luftbilder aus dem Zweiten Weltkrieg konnte eine überaus präzise Zuordnung getroffen werden.

Die Geschichte des Gedenkens

Im selben Jahr, in dem die letzte Baracke des Arbeitserziehungslagers Reichenau abgetragen wurde, regte der *Bund der Opfer des politischen Freiheitskampfes in Tirol* bei der Stadt Innsbruck die Errichtung einer Gedenkstätte in der Nähe des ehemaligen Lagergeländes an. 1971, drei Jahre später, wandte sich die *Arbeitsgemeinschaft vaterlandstreuer Verbände Tirols* erneut an die Stadtgemeinde mit dem Ersuchen, ein Denkmal für die Opfer des Lagers „westlich der Einfahrt zum Zentralhof“ aufzustellen. Das Denkmal wurde schlussendlich östlich der Einfahrt zum Recyclinghof errichtet. Die Kosten betrugen damals 226.000 Schilling.

Am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober 1972, enthüllte Bürgermeister Alois Lugger im Beisein zahlreicher ausländischer Delegationen und Spitzen der Behörden das vom Wiener Bildhauer Franz Anton Coufal entworfene Gedenkzeichen mit folgender Inschrift: „Hier stand in den Jahren 1939 bis 1945 das Gestapo-Auffanglager Reichenau, in dem Patrioten aus allen von Nationalsozialismus besetzten Ländern inhaftiert und gefoltert wurden. Viele von ihnen fanden hier den Tod“.

Ergänzt wurde das Denkmal im Jahr 2008 durch einen kleinen Gedenkstein mit einer Inschrift, entworfen von Johannes und Matthias Breit, die an italienische Arbeiter der Industriebetriebe von Sesto San Giovanni erinnern. Sie waren wegen ihres Widerstandes ins Arbeitserziehungslager Reichenau deportiert worden. Seither fanden in unregelmäßigen Abständen privat organisierte Gedenkfeiern beim Denkmal statt, an denen bis vor einigen Jahren immer wieder auch Institutionen und Vereine aus verschiedenen Herkunftsländern von Insassen des Arbeitserziehungslagers Reichenau teilnahmen.

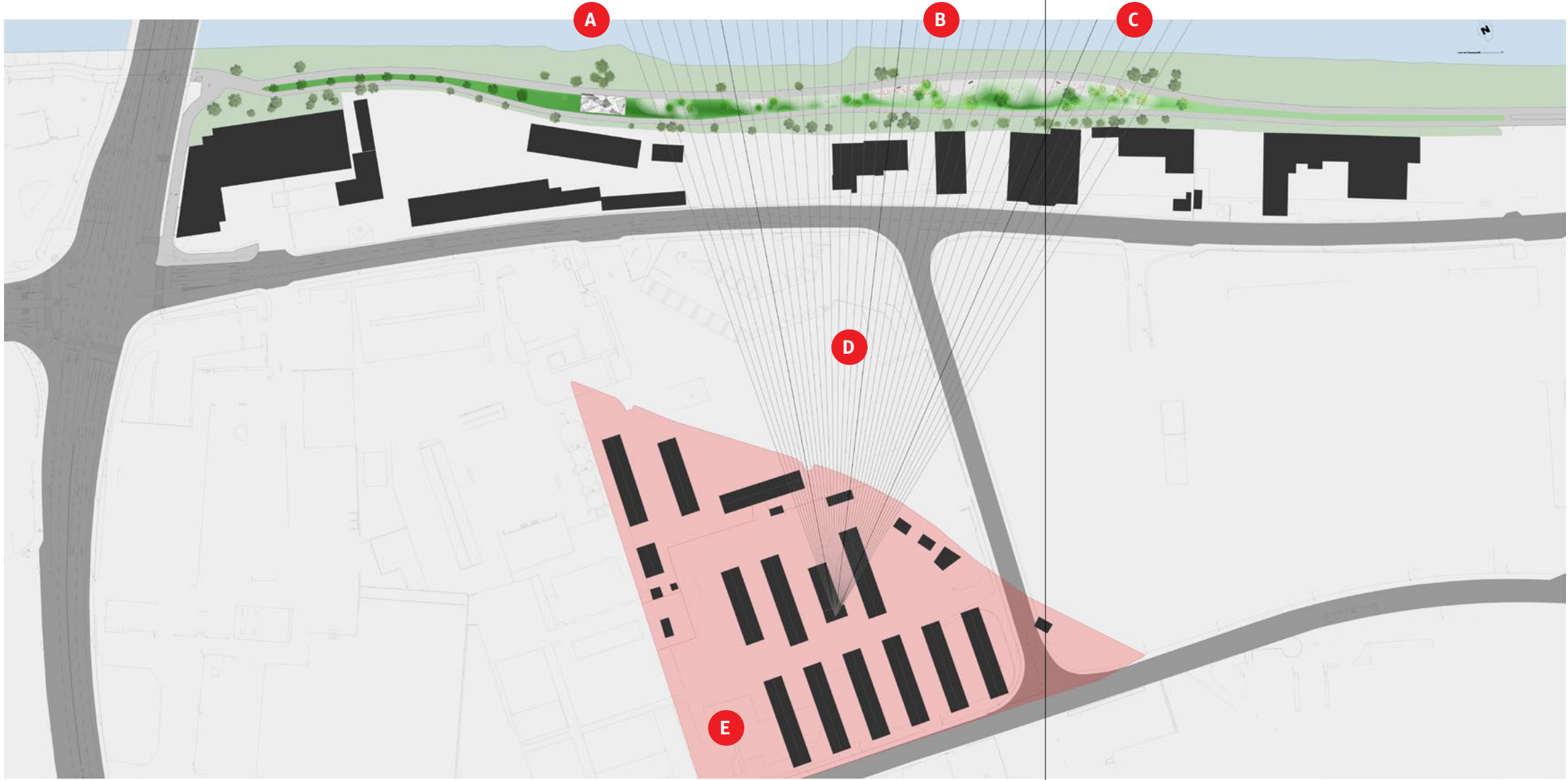
Das Denkmal ist als historische Errungenschaft und Setzung zu würdigen, entspricht jedoch in keiner Weise mehr den Anforderungen an eine zeitgemäße Erinnerungskultur. Die Inschrift ist inhaltlich nicht korrekt, die Ästhetik des Denkmals überholt und der Standort neben dem Eingang des städtischen Recyclinghofes denkbar ungeeignet. Vor allem aber ist der aktuelle Ort eines angemessenen Gedenkens an die Opfer und deren Leid nicht würdig.

Die Zukunft des Erinnerns

Aus der Geschichte des Ortes und des Gedenkens heraus ist der Auftrag erwachsen, sich dem Lagergelände in der Rossau und den Schicksalen der Menschen, die mit ihm verbunden sind, erneut zu widmen.

Am Beginn standen intensive zeitgeschichtliche wie archäologische Forschung, um einen aktuellen Forschungsstand zu gewährleisten. Auf der Basis des Berichtes und der Empfehlungen der Kommission zur Neugestaltung des Gedenkortes traf der Gemeinderat der Landeshauptstadt Innsbruck die Grundsatzentscheidung zur Errichtung einer zeitgemäßen Gedenkstätte. Es folgte ein mehrstufiger, internationaler Wettbewerb der sowohl die architektonische wie didaktische Gestaltung umfasste.

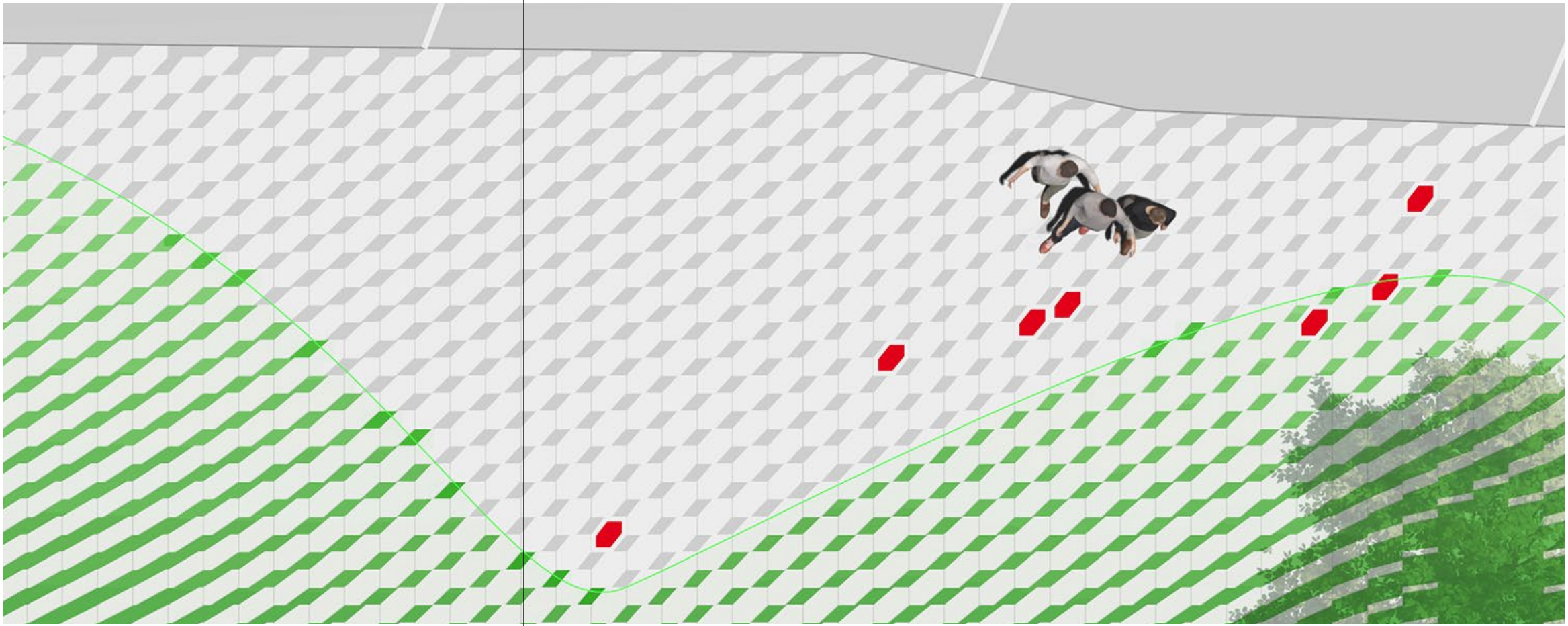
Das Siegerprojekt der Werkgemeinschaft Heike Bablick · Ricarda Denzer · Karl-Heinz Machat · Bettina Schlorhauser · Hermann Zschiegner wird auf den folgenden Seiten vorgestellt.

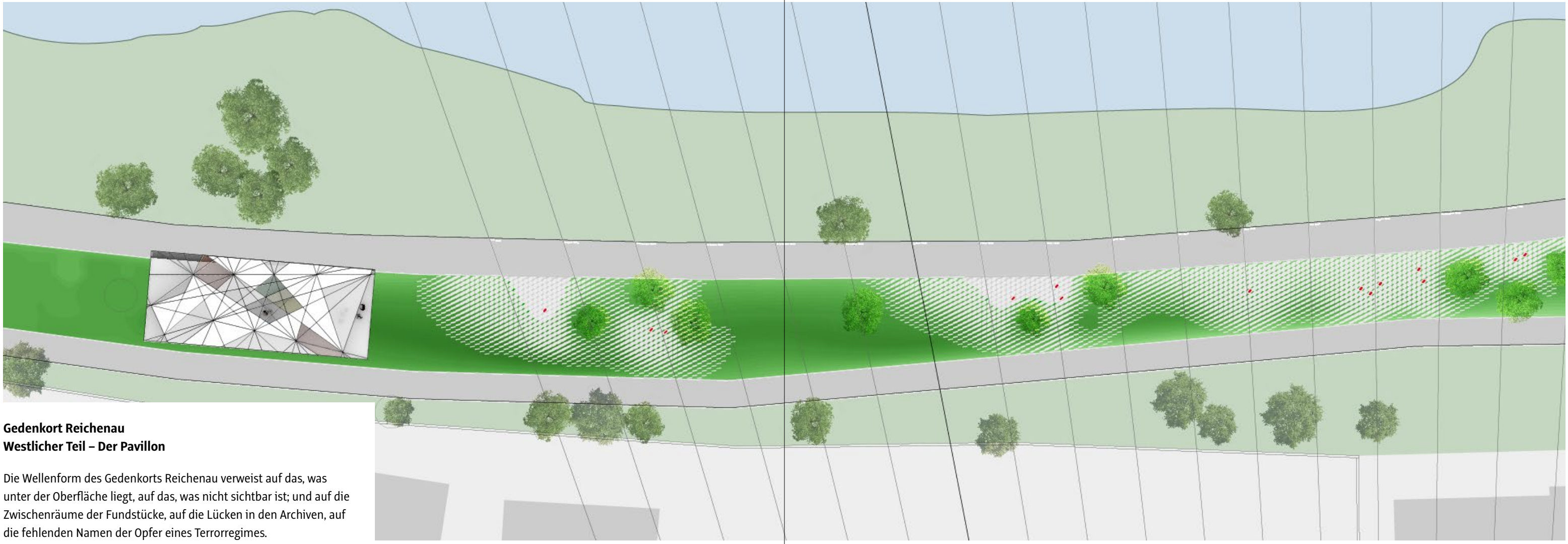


- A Pavillon
- B Erinnerungsufer mit Namenssteinen
- C Audioweg
- D Zeitstrahlen
- E Arbeitserziehungslager



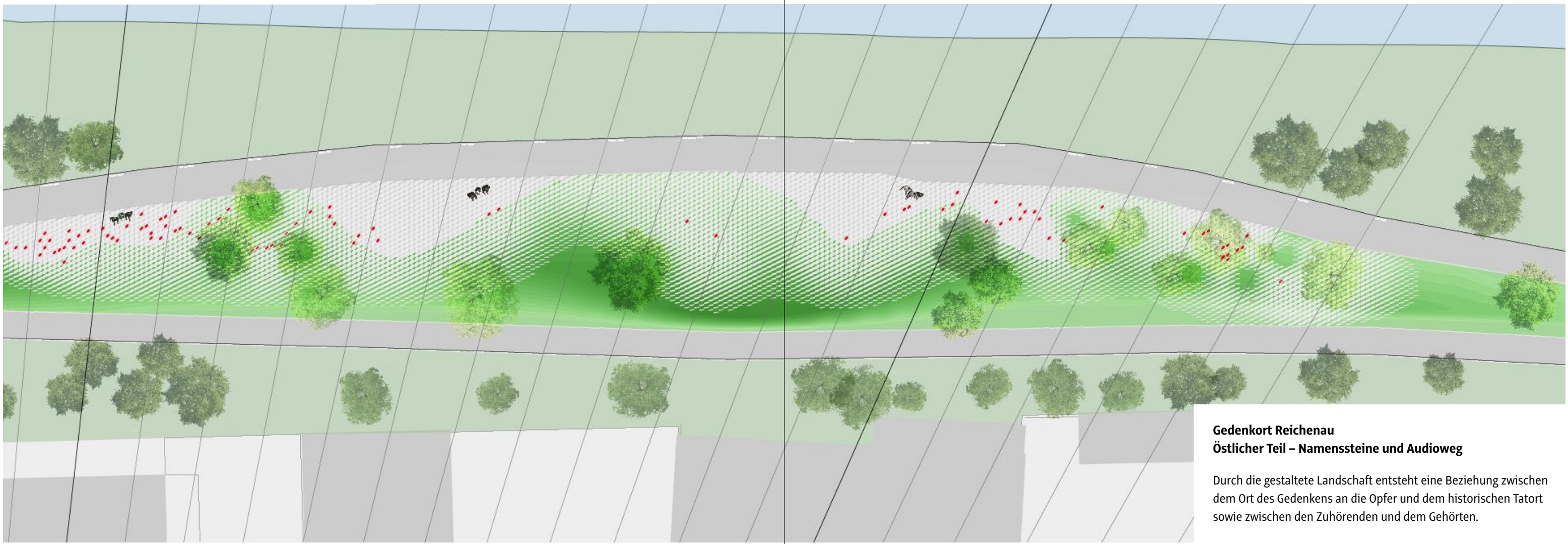
Die Verteilung der **Namenssteine** erfolgt entsprechend der Todestage der 114 Opfer. **Zeitstrahlen** markieren die Monate, in denen das Lager bestand. Nachdem in manchen Monaten besonders viele Menschen starben, bilden die Namenssteine stellenweise dichte Gruppen. Auf diese Weise werden die Besucher und Besucherinnen zu unmittelbaren Zeugen der im Lager waltenden Grausamkeit. Bodenelemente bedecken in unterschiedlicher Dichte die Oberfläche einer wellenförmigen Erhebung. Sie veranschaulichen die große Zahl der Menschen, die im Lager interniert waren.





**Gedenkort Reichenau
Westlicher Teil – Der Pavillon**

Die Wellenform des Gedenkorts Reichenau verweist auf das, was unter der Oberfläche liegt, auf das, was nicht sichtbar ist; und auf die Zwischenräume der Fundstücke, auf die Lücken in den Archiven, auf die fehlenden Namen der Opfer eines Terrorregimes.



**Gedenkort Reichenau
Östlicher Teil – Namenssteine und Audioweg**

Durch die gestaltete Landschaft entsteht eine Beziehung zwischen dem Ort des Gedenkens an die Opfer und dem historischen Tatort sowie zwischen den Zuhörenden und dem Gehörten.



Erinnerungsufer und Namenssteine

Die Namenssteine werden aus Beton und Glasterrazzo gegossen, im Höhenverlauf leicht unterschiedlich gefärbt. Die den Besucherinnen und Besuchern zugewandte Fläche wird spiegelnd poliert und mit dem Namen des ermordeten Menschen versehen.

Da von den meisten Toten die biographischen Daten und Porträtfotos fehlen, ersetzt die Spiegelung der Besucherinnen und Besucher auf der Namensfläche das Porträt.



Der Pavillon

Die Dachskulptur des Pavillons besteht aus einer Konstruktion sternförmig gekreuzter Bänder aus Flachstahl. Teils offen, teils geschlossen ausgeführt, ermöglicht dieser obere Abschluss einen Besuch des Informationsbereichs bei jeder Witterung. Die Ausstellung wird durch eine Mischung aus Tages- und Kunstlicht beleuchtet. Im Raum sind Sitzgelegenheiten verteilt.

Der Pavillon dient der Vermittlung eines kritischen Blicks auf ein dunkles Kapitel in der Geschichte der Stadt Innsbruck und bietet den Raum für Reflexionen über heutige Verhältnisse – bei uns und international.



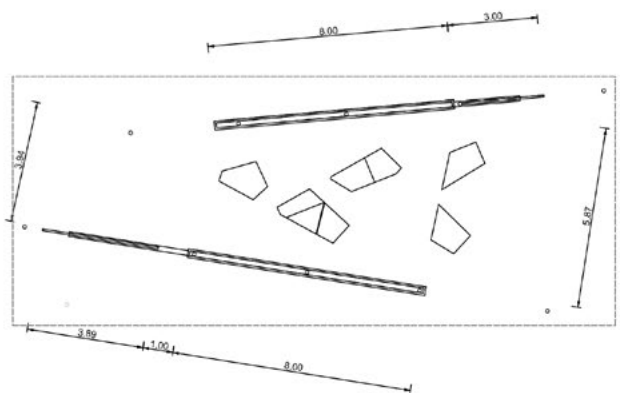
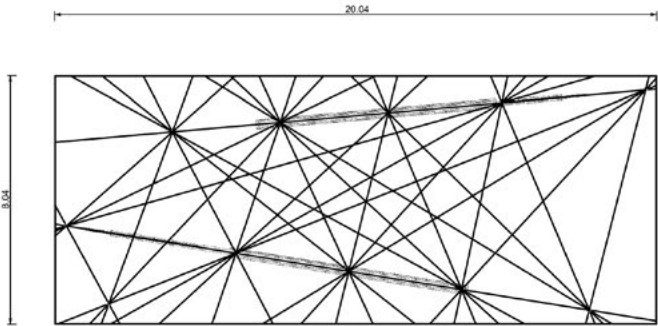
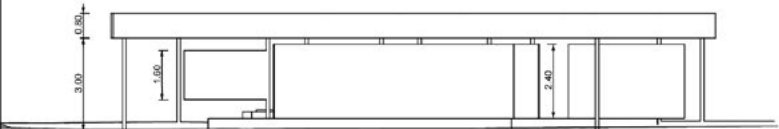
Ausstellung im Pavillon

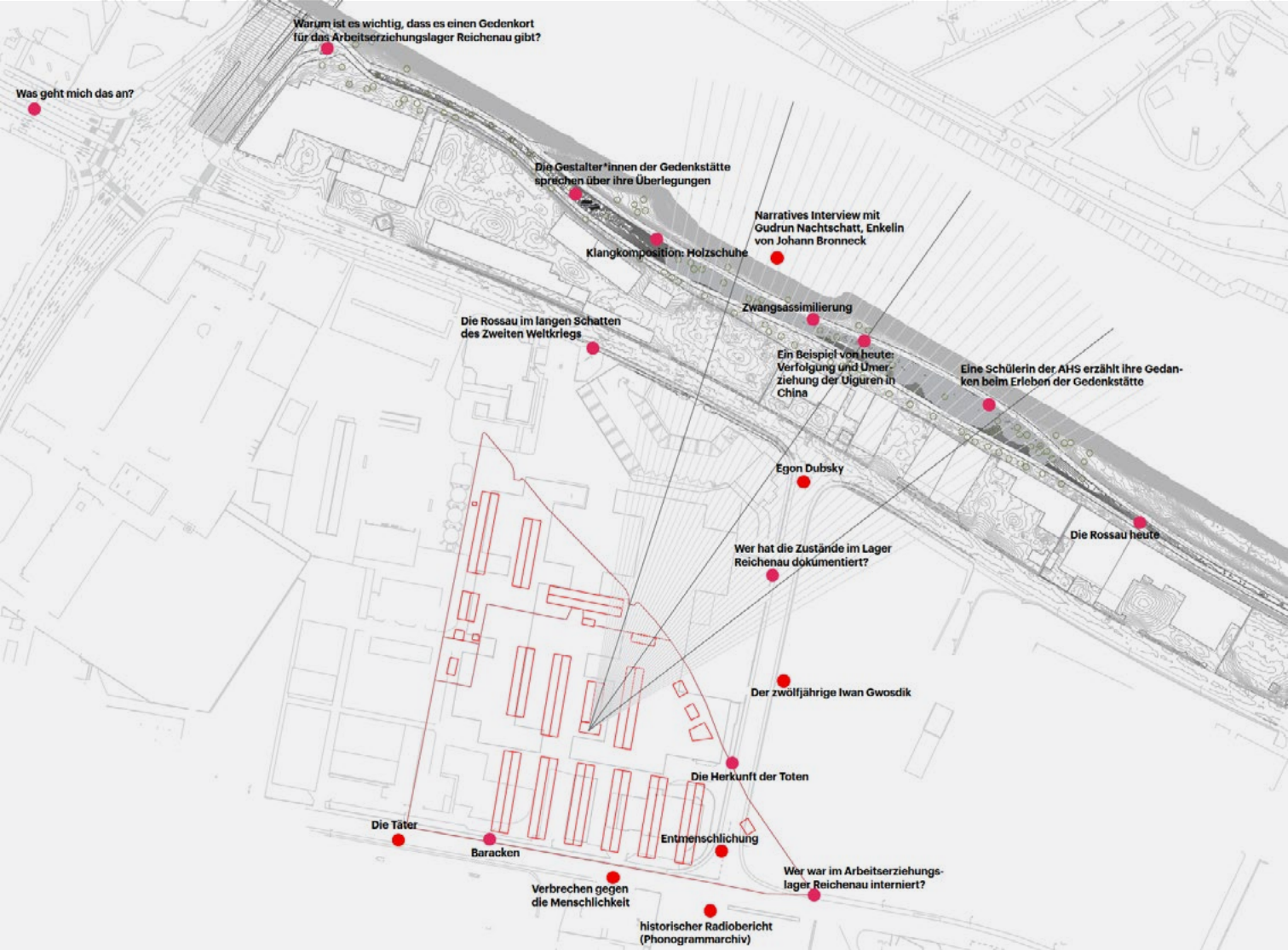
Der Pavillon besteht aus einer offenen Raumstruktur, die in ihren Grundmaßen auf eine Normbaracke aus der NS-Zeit verweist. Auf diese Weise soll dem Publikum vermittelt werden, in welchen beengten Raumverhältnissen die Internierten des Arbeitserziehungslagers Reichenau lebten. Auf den Innenseiten der Raumstruktur werden insbesondere mit Blick auf Schülerinnen und Schüler vertiefende Themen (Texte, Fotos, Pläne/Diagramme) behandelt:

- Das Arbeitserziehungslager Reichenau und seine Geschichte
- Die unterschiedlichen Funktionen des Lagers zwischen 1941 und 1945
- Die räumliche Konzeption eines derartigen Lagers (rechtes Display)
- Die weitere Entwicklung des belasteten Orts von der Befreiung des Lagers bis zum heutigen Bau- und Recyclinghof der Stadt Innsbruck
- Wer wurde hier interniert?
- Die Verhältnisse im Lager
- Die Opfer und die Täter
- Verbrechen gegen die Menschlichkeit



Zwei V-förmig angeordnete Paneel-Reihen erstrecken sich zwischen dem Radweg und der Uferpromenade, wobei die inhaltliche Konzeption des Pavillons auf unterschiedliche Verweildauern des Publikums eingeht.





Der Audioweg

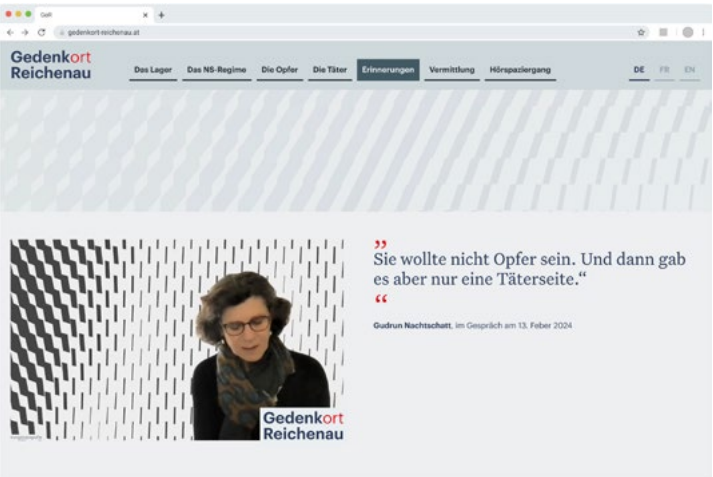
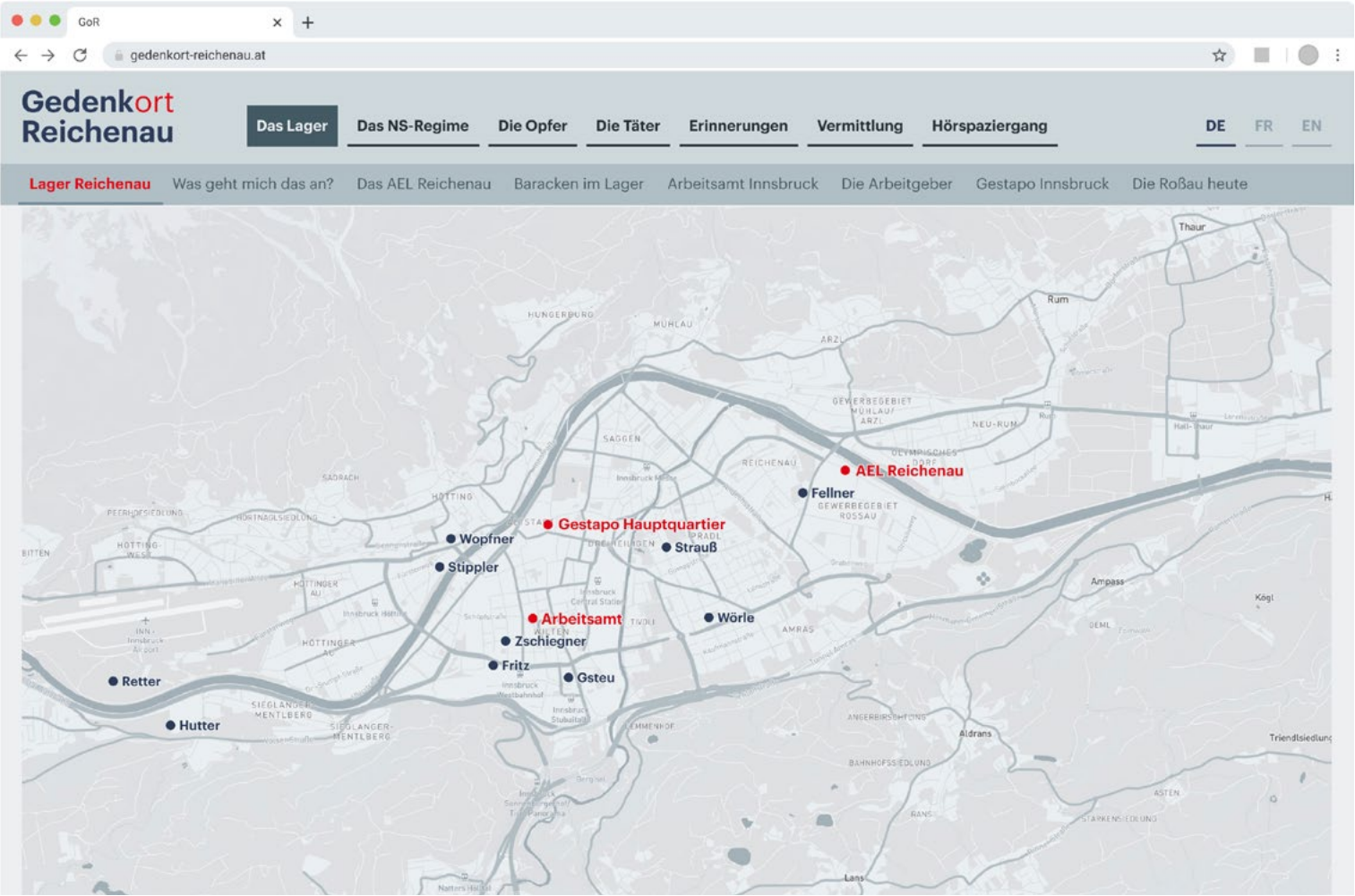
Im Fokus stehen Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Erinnerungen und Biografien von Nachkommen sowie von Häftlingen des Arbeitserziehungslagers Reichenau. Weitere Schwerpunkte liegen auf der Perspektive der Angehörigen von Menschen, die im Lager Verbrechen begangen oder das Leben im Umfeld des Lagers mitbekommen haben.

Die künstlerische Intervention verbindet die Idee der archäologischen Sondierung einer Bodenstruktur nach historischen Artefakten mit dem Klang der vorgefundenen (Klang-)Landschaft und dem Hören von Erzählungen. Das Sondieren und Freilegen von Schichtungen wird in der Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Arbeitserziehungslager Reichenau, dem Ort, seiner umgebenden Infrastruktur und Natur bis hin zu mündlichen Erzählungen geführt und in Hörstücken für den Audioweg Gedenkort Reichenau umgesetzt.

Eine Smartphone-App visualisiert auf einer Karte Wege entlang der Topografie des neuen Gedenortes und im Umfeld des ehemaligen Arbeitserziehungslagers Reichenau. Jedem Kapitel des Audiowegs ist ein markierter Punkt auf der Karte gewidmet. Die App kann online mit dem eigenen Standort verbunden oder offline genutzt werden und ist kostenlos. Für die Besucherinnen und Besucher ergibt sich ein multi-dimensionales Hörerlebnis.



Bunte Glasscherben (archäologische Fundstücke vom Gebiet des Arbeitserziehungslagers Reichenau)



Internetseite mit digitalem Archiv

Integrativer Bestandteil der Gestaltung des Gedenortes Reichenau ist eine Website als Archiv, Wissens- und Vermittlungsplattform. Zugleich bietet die Website die Möglichkeit, mehrsprachig zu kommunizieren. Hier werden vertiefende Inhalte, neue historische Erkenntnisse und fortlaufend Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen präsentiert.

Zu allen behandelten Themen wurden spezifische Texte verfasst. Sie sollen einem breiten Spektrum an Besucherinnen und Besucher Informationen in einfacher Sprache zugänglich machen. Als didaktische Basis bietet die Website auch die Möglichkeit, Unterrichtsmaterialien zur Verfügung zu stellen und Projektarbeiten einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

Ein durchgehendes grafisches Konzept sorgt für gut wiedererkennbare Erscheinung der Inhalte und eine niederschwellige Kommunikation. Das dynamisch erzeugte Muster der Bodenelemente ist zugleich ein wichtiges grafisches Element. Es stellt die Verbindung zwischen Website und physischem Gedenkort her.



Projektträgerin

Landeshauptstadt Innsbruck
 Kulturamt
 Herzog-Friedrich-Straße 21/2. Stock
 A-6020 Innsbruck
 Telefon +43 512 5360 8341
 post.kulturamt@innsbruck.gv.at
 www.innsbruck.gv.at

Projektverfasserin

Für den Gedenkort Reichenau wurde ein internationaler Wettbewerb ausgelobt, den die Werkgemeinschaft Heike Bablick · Ricarda Denzer · Karl-Heinz Machat · Bettina Schlorhauser · Hermann Zschiegner mit den hier vorgestellten Entwürfen gewonnen hat. Visualisierung: Martin Perktold. Lektorat: Esther Pirchner.

Weiterführende Literatur

Breit Johannes, *Das Gestapo-Lager Innsbruck-Reichenau: Geschichte, Aufarbeitung und Erinnerung*, Wien 2007
 Hausmair Barbara/Pöll Barbara/Imre David, *Historisch-archäologische Perspektiven auf den NS-Lagerkomplex Innsbruck-Reichenau*, in: Awad-Konrad Anna-Elisabeth et. al. (Hrsg.), *Opfer der eigenen Begeisterung. Festschrift für Harald Stadler zum 65. Geburtstag*, Brixen 2024, S. 227-240
 Pitscheider Sabine, *Arbeitseinsatz für das Reich. Zwangsarbeit in Tirol 1939-1945*, Innsbruck (in Druck)
 Schreiber Horst, *Nationalsozialismus und Faschismus in Tirol und Südtirol: Opfer. Täter. Gegner*, Innsbruck 2007

